

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

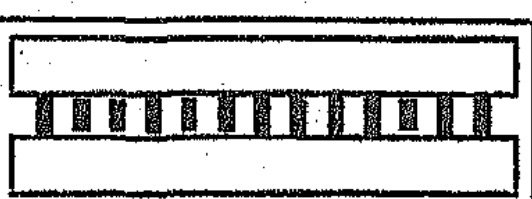
Nr. 42

Charlottenburg, Freitag, den 18. Oktober 1912

Jahrg. 39



Sperren



Vollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co.)
Blankenhain (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Eisenberg (Porzellanfabrik Kalt).
Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). König. Köppelsdorf (Phil. Koch). Schorndorf. Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Unterhaus (Röhl).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kranichfeld. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Brusintz). Buchau (Blas & Köpfer). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klosterle (Julius Neumann). Pirkenhammer (Fischer & Mieg).

Das Los der Lohnarbeiter.

Die Arbeiter haben über ein halbes Jahrhundert gebraucht, um dem Staat zum Bewußtsein zu bringen, daß sie nicht, ohne ihre Gesundheit zu gefährden, Schwefeldämpfe und sonstige Gifte einatmen und scharfen mineralischen Staub schlucken können, — und doch sind sie bis auf den heutigen Tag noch nicht vollkommen geschützt gegen die Einwirkung der Gifte und der schädlichen Staubeentwicklung in den Fabriken und Werkstätten. Die Arbeiter haben ebensoviel Zeit gebraucht, um den Nachweis zu führen, daß sie, wie jedes Lebewesen, Licht und Luft zum Leben brauchen, — und doch sind bis auf den heutigen Tag die meisten Werkstätten arm am Licht wie an Luft. Man unterwirft die Arbeiter z. B. einer höllischen Glut in den Gießereien und in anderen Fabriken, setzt sie dem Zugwinde aus und will es, trotz der erschreckenden Zahlen der Krankheits- und Unfallstatistik, noch immer nicht wahr haben, daß dadurch die Gesundheit der Arbeiter untergraben wird. Man hält den Bergarbeiter tausend Meter und tiefer in der Erde in drückend warmer, giftgetränkter Luft, kürzt ihm das Leben und weigert sich, ihm die Arbeitszeit zu kürzen.

Die Todesfälle, die Verkrüppelungen, das Siechtum, welche die Betriebsunfälle der Arbeiter verursachen, lassen alle Schrecken der Kriege weit hinter sich.

Obwohl man die politische Gleichberechtigung der Arbeiter wenigstens im Prinzip hat anerkennen müssen, will man ihre soziale Gleichberechtigung noch immer nicht gelten lassen. Man gebraucht zweierlei Maß, wenn es sich um das Wohl der bürgerlichen Klasse und wenn es sich um das Wohl der Arbeiterklasse handelt.

Die Existenz selbst des bestbezahlten Arbeiters wäre für den Angehörigen der hohen Bourgeoisie ein elendes Dasein, und doch gönnt man dem Arbeiter selbst diese kümmerliche Existenz nicht und schimpft über seine Begehrlichkeit.

Die Löhne selbst der besserbezahlten Arbeiterschichten reichen noch bei weitem nicht aus, um die bescheidensten kulturellen Ansprüche der Familie zu befriedigen; die großen Arbeitermassen aber bleiben noch immer im gräßlichsten Elend voll Hunger und Not.

In verschiedenen Produktionsweisen, besonders in der Textilindustrie und in allen hausindustriellen Betrieben werden die Arbeiter durch eine 11—12stündige und noch längere Arbeitszeit körperlich und geistig zugrunde gerichtet. Wo die Arbeiter durch zahllose aufreibende Kämpfe sich Kürzungen der Arbeitszeit errungen haben, bleibt der Arbeitstag dennoch noch immer so übermäßig lang, daß die Arbeiter weder der Erziehung ihrer Kinder, noch ihrer eigenen Fortbildung, noch dem politischen Leben der Arbeiter sich in ausreichendem Maße widmen können.

Der Bourgeois betrachtet in der Gründung der Familie den Gipfelpunkt und den eigentlichen Zweck seines Daseins, — dem Arbeiter wird aber durch die bürgerliche Gesellschaft das Familienleben gründlich zerstört und seine Kinder bleiben verwahrlost, da die Frau gleich dem Manne ihren Tag in der Fabrik verbringt. In einem noch viel größeren Umfange erfaßt der Kapitalismus die nachwachsende weibliche Jugend des Proletariats und des Bauerntums, um sie in den Fabriken, in den Warenbazars und sonstigen Kaufgeschäften, in den Gastwirtschaften und Haushaltungen auf das schändlichste auszubeuten und einen großen, steigenden Prozentsatz davon der Prostitution in die Arme zu werfen.

Die moderne Industrie erfordert einen fortwährenden Zugang frischer Kraft. Der Arbeiter mit grauen Haaren verschwindet aus der Fabrik. Ein Arbeiterleben wird auf zwei, drei Jahrzehnte zusammengepreßt. Wenn das Auge des Arbeiters an Schärfe einbüßt, wenn die Elastizität seiner Muskeln, die Spannkraft seines Giftes, der durch den rasend schnellen Lauf der komplizierten Maschinen aufs höchste in Anspruch genommen wird, nachläßt, so kann der Arbeiter froh sein, wenn er bloß in eine niedrigere Lohnklasse versetzt wird und nicht gleich schon die Fabrik zu verlassen hat.

Neue technische Verfahren werden erfunden, neue Maschinen werden eingeführt, die Betriebsweise ganzer Industriezweige wird von Grund aus geändert und neue Industrien werden geschaffen. Damit zugleich ist eine fortwährende Wandering in dem Bestand der Arbeiter verbunden, bei der vor allem die älteren Leute zu leiden haben.

Die ganze Masse von Arbeitstrüppeln, Arbeitslose, die sich an, die, ausgestoßen aus der Fabrik, ein lustloses und elendes Dasein führen.

Der Bourgeois ist vor allem bestrebt, sich ein sorgenfreies Alter zu sichern, — für den Arbeiter beginnen aber gerade im Alter die meisten Entbehrungen.

Der Arbeiter stirbt früher als der Bourgeois.

Der Arbeiter ist zahlreicheren Krankheiten, häufigeren Erkrankungen unterworfen als der Bourgeois.

Jede Epidemie verwüstet vor allem die Arbeiterviertel.

Wenn der Bourgeois erkrankt, stehen ihm alle Hilfsmittel der Medizin, Sanatorien, Kurorte und eine ausgiebige, gewählte Kost zur Verfügung, — der kranke Arbeiter dagegen hat, selbst wo eine Krankenversicherung besteht, mit seiner Familie die schlimmste Not auszustehen. Die schlechte Ernährung und die Wohnungsnot bedingen es, daß jede ernste Erkrankung den Arbeiter mit einem dauernden Siechtum bedroht. Die Ärzte haben es festgestellt, daß die große Sterblichkeitsziffer der Schwindsüchtigen und wohl auch die Erkrankungsziffer stark heruntergesetzt worden wären, wenn die Ernährung und die Wohnung der Arbeiter besser wären.

Die Kindersterblichkeit der Arbeiter ist weitaus größer, als die der bürgerlichen Klasse. Enorm groß ist die Zahl der Arbeiterkinder, die der Tod schon im ersten Lebensjahre hinwegrafft. Die Eltern glaubten, das wäre eine Schickung des Himmels, es ist aber in Wirklichkeit ein Massenmord der Säuglinge, den die kapitalistische Gesellschaft begeht.

Die Kinder des Bourgeois werden gehegt und gepflegt, die Kinder der Arbeiter wachsen ohne Aufsicht auf.

Das Arbeiterkind macht kaum die Volksschule durch und muß gleich in die Fabrik, wenn es nicht schon früher hat mit-erwerben müssen, — die Kinder der Bourgeoisie werden bis in ihr Mannesalter von den Eltern erhalten und erwerben sich akademische Bildung.

Der Kapitalist hinterläßt seinen Nachkommen ein Vermögen, das sie in den Stand setzt, andere Leute sich dienstbar zu machen und sie zu zwingen, ihren Reichtum zu mehren, — der sterbende Arbeiter hinterläßt seinem Kinde nicht einmal den Platz in der Fabrik, den er sein Leben lang innehatte und die einzige Aussicht, sich ausbeuten zu lassen, um nicht Hungers zu sterben.

So vergeht eine Generation nach der anderen. Jedes neue Geschlecht der Kapitalistenklasse beginnt mit vermehrtem Reichtum seine soziale Laufbahn, — die Arbeiter beginnen mit nichts und enden mit nichts. Es kommen Zeiten des industriellen Aufschwungs. Die vermehrte Nachfrage nach Arbeitern mehrt ihren Verdienst. Zugleich aber werden sie zu Ueberzeitarbeit angehalten und müssen für den vermehrten Lohn ihre Gesundheit opfern. Andererseits werden neue Arbeitermassen vom Lande und aus aller Welt in die Industrie gezogen. Neue Maschinen und arbeitssparende Methoden werden eingeführt, die Betriebe werden zusammengezogen, das Kapital wird konzentriert. Und der industrielle Aufschwung bringt auch die Teuerung mit sich und vor allem eine rapide Steigerung der Wohnungsmieten. Die nachfolgende Handelskrisis zerstört Schlag auf Schlag die ganze Herrlichkeit, wirft gewaltige Arbeitermassen aufs Pflaster, drückt die Löhne und bringt Jammer und Elend über zahllose Arbeiterfamilien. Aus den Trümmern, welche die Handelskrisis zurückläßt, erhebt sich ein noch stärker konzentriertes Kapital im Besitze Weniger und eine vermehrte Klasse der Lohnarbeiter, die um ihre Existenz ringen.

Die Lage der Lohnarbeiter ist noch immer so elend und unsicher, daß ihre geringste Veränderung, sei es eine Verbesserung oder Verschlimmerung, die größten sozialen Folgen nach sich zieht und, da die Arbeiter die große Zahl bilden, im Leben der gesamten Gesellschaft zum Ausdruck kommt. Wenn die Löhne um etliche Pfennige sinken oder die Brotpreise steigen, so mehrt sich die Sterblichkeit und die Proletarierkinder schwinden dahin, wie die Baumb Blüten unter dem Todeshauch des Frostes. So auf der Messerschneide zwischen Leben und Tod verläuft die Existenz des Proletariats.

Indessen die Arbeitermassen im Elend verkümmern, sehen sie um sich herum aus ihrer Hände Arbeit eine herrliche Welt entstehen. Ein Lebensdrang erwacht in ihnen, doch unbestimmt, konfus und unsicher, denn Elend und Not stumpfen ihren Sinn ab für die Herrlichkeiten der Welt, machen ihren Willen zaghaft. Das aber ist der schlimmste Fluch der Ausbeutung. Schlimmer als der Hunger selbst ist es, daß der Kampf ums Brot ein ganzes Menschendasein füllt. Die edelste Kraft im Menschen wird zerstört, wenn sein ganzes Streben darauf gerichtet ist, sich aus seiner Not zu befreien, in der Kille zu bleiben. Dann da der Mensch nur so leben kann, daß das Gesetz jeglicher Kultur liegt in der Steigerung der Lebensansprüche. Nicht die Not — Entbehrungen kennt auch das Tier, — der immerwährende Drang nach Verschönerung und Verfeinerung des Lebens ist die treibende Kraft der Weltgeschichte. Aber die Kapitalistenklasse, die die ganze Welt für sich in Anspruch nimmt, ihren Reichtum ins Unermeßliche steigert und nie genug hat, sie drückt zugleich die Lebensansprüche der Arbeiter herunter und wirkt so dahin, in den Volksmassen die geistige Kraft abzutöten, welche die Menschheit vorwärts bringt.

Selbst die edelsten Menschenfreunde unter der Bourgeoisie billigen dem Arbeiter höchstens das Recht auf den Futtertrog zu. Und währenddem sie die Genialität der Magnaten des Kapitals preisen, die Welten zusammenstürzen und neu aufrichten lassen, ganze Völkerschaften ausrotten, Länder verwüsten, um im Schlufsergebnis die Summe ihres Kapitalbesitzes zu vermehren, predigen sie den Arbeitern Enthaltensamkeit, Anspruchslosigkeit, Demut, Genügsamkeit, Frögsamkeit. Und statt den Arbeitern die Wege zu ebnen zur Wissenschaft, zur Kunst, zur Literatur, haben sie noch unlängst die Arbeiter-

massen als Barbaren hingestellt, welche die Kultur zerstören wollen.

Das Kapital raubt den Arbeitern das Licht des Wissens, es läßt ihren Schönheitsinn im Staub der Fabrik, im Schmutz der Wohnung verkümmern, es reißt ihnen aus der Brust das stolze Selbstvertrauen, hinterläßt im verwüsteten Herzen eine glühende Sehnsucht nach Glück, dessen Form und Inhalt ihnen unbekannt bleibt, und drückt ihnen die Schnapsflasche in die Hand, um sie vollends ihrer Sinne und ihres menschlichen Selbstbewußtseins zu berauben. Dann aber resoniert die Bourgeoisie über die Roheit und Stumpfheit, über die Laster und die Trunksucht der Arbeiter und tut so, als wenn das die Natureigenschaften des Proletariats wären. Sie betrachtet sich als die höhere, die Arbeiter als die niedere Rasse.

Aber die allverzehrende Sehnsucht des Arbeiters, der Not zu entgehen, erhebt ihn. Unter unsäglichen Mühen, dem Druck der Ausbeutung trotzend, gewinnt er Kenntnis von der Welt. Und je mehr er sie erkennt, desto mehr steigt sein Lebensdurst. Und mit dem Lebensdurst steigt seine Tatenlust.

Narren sind es, die glauben, der Arbeiter werde aufhören vorwärts zu streben, wenn seine materielle Not gelindert wird; Schurken — die es ihm zum Verbrechen anrechnen, daß er immer mehr verlangt. Jede Verbesserung der Lage der Arbeiter steigert ihre Lebensansprüche. Sie sind unermesslich, nie zu sättigen. Sie sind eben so groß wie die Welt, die die Arbeiter entbehren, die Reichtümer, die sie schaffen, ohne in ihren Genuß zu gelangen, ebenso grenzenlos wie der menschliche Fortschritt. Nicht ums Brot allein, die Arbeiter kämpfen um den Besitz der Welt.

Das Dasein des Arbeiters ist noch immer das Dasein eines Sklaven. Sein Leben gehört nicht ihm, nicht der Familie, nicht der Gesellschaft, sondern seinem Herrn, dem Kapitalisten, dem er alles, was er zum Leben braucht, seinen Arbeitslohn, seine freie Zeit, seine Nachtruhe, den Schutz seiner Gesundheit und den Schutz seines Lebens und selbst den Anspruch auf ein kulturelles Dasein erst im harten Kampfe abtrotzen und abringen muß. Das ist der Klassenkampf des Proletariats — der Kampf der Lohnarbeiter um eine menschliche Existenz, um ihren Anteil an der Kultur, um ihre Stellung in der Gesellschaft. — Der Arbeiter, der der Gewerkschaft fernbleibt, ist der schlimmste Verschwender: um die paar Groschen mehr zu verbrauchen zu können, die der Mitgliedsbeitrag kostet, vergeudet er sein eigenes Leben und das seiner Kinder!

Die Lohnbewegungen, Streiks und Husperrungen im Jahre 1911.

II.

Von den 6756 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, die 1911 stattfanden, wurden 5868 mit 662 425 Beteiligten unternommen, um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen, und 888 mit 23 991 Beteiligten dienten der Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen. Vollen Erfolg hatten von den Angriffsbewegungen 4514 = 76,4 Prozent und von den Beteiligenden 445 841 = 67,3 Prozent. Abwehrbewegungen waren 706 = 79,5 Prozent erfolgreich. 21 121 Beteiligte erreichten vollständige Befriedigung ihrer Forderungen.

Der größte Teil der wichtigsten Kämpfe des Jahres 1911 bildeten die Angriffskämpfe. Ihre Zahl beträgt 1705 gleich 58,5 Prozent aller Kämpfe und waren daran 169 657 Personen beteiligt. Gegen das Vorjahr hat eine beträchtliche Vermehrung der Angriffstreiks stattgefunden; es wurden in demselben geführt 1385 Streiks mit 110 613 Beteiligten. An Zahl der Fälle und der Beteiligten wird das Jahr 1911 nur noch von dem Jahre 1906 übertroffen. 1905 war allerdings die Zahl der Beteiligten noch höher; doch kommt in diesem Jahre der große Bergarbeiterausstand in Betracht, der allein 226 888 Beteiligte zählte. Es erklärt sich ohne weiteres, daß als Ursache der Angriffstreiks die Forderung auf Lohnerhöhung sich an erster Stelle findet. In 840 Fällen mit 78 129 Beteiligten wurde um die Durchsetzung einer solchen gestreikt. Demgegenüber bleibt die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit weit zurück, welche in 50 Fällen mit 7840 Beteiligten zum Streit führte. Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung wurde in 644 Fällen, woran 71 555 Personen beteiligt waren, zu erreichen versucht. 1096 Angriffstreiks gleich 64,3 Prozent hatten einen vollen und 283 einen teilweisen Erfolg; an diesen Streiks waren 117 711 Personen beteiligt.

Auch die Zahl der Abwehrstreiks ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen. Während 1910 839 solcher Streiks stattfanden, die 31 500 Personen in Mitleidenschaft zogen, wurde im Jahre 1911 in 1002 Fällen mit 42 239 Beteiligten zu dem Mittel des Streiks gegriffen, um eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren. In 373 Fällen wurde gegen Lohnreduzierung, in 34 Fällen gegen Arbeitszeitverlängerung und in 285 Fällen gegen Maßregelung von Personen gekämpft. Bezeichnend für das verstärkte Gesehrei der Unternehmer nach vermehrtem gesetzlichem Schutz gegen den „Terrorismus der Arbeiter“ ist, daß in 27 Fällen sich die Arbeiter durch einen Streik gegen den Raub des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes seitens der Unternehmer wehren mußten. In 670 Fällen = 66,9 Prozent gelang es für 23 508 Personen = 55,7 Prozent durch Arbeitseinstellung die beabsichtigten Verschlechterungen erfolgreich abzuwehren. In 97 Fällen war dieses nur teilweise möglich und 207 Streiks blieben erfolglos.

Die Aussperrungen bilden der Zahl nach den geringeren Teil der wirtschaftlichen Kämpfe; sie fallen aber dabei erheblicher ins Gewicht durch die Massen der davon betroffenen Arbeiter. Will man davon reden, daß durch die wirtschaftlichen Kämpfe das Nationalvermögen geschädigt wird, so fällt ein großer Teil dieser Schädigung den Unternehmern zur Last. Im Jahre 1911 wurden 207 Aussperrungen vollzogen, von denen 113 357 Personen, also reichlich ein Drittel aller an den Kämpfen beteiligt Gewesenen, betroffen wurden. Auf die gewerbliche Gruppe der Metallindustrie, Maschinen und Schiffbau kommen allein 60 Aussperrungen mit 76 817 Beteiligten. 88 Aussperrungen erfolgten wegen eines Angriffsstreiks und 46 wegen Forderungen der Arbeiter. Auch bei den Aussperrungen finden wir 14 Fälle, in denen die Unternehmer den Austritt aus der Organisation zu erzwingen suchten. Von den Aussperrungen schlossen 60 = 29 Prozent mit vollem und 47 = 22,7 Prozent mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter und für 82,1 Prozent der Beteiligten ist voller oder teilweiser Erfolg erzielt worden. Im Jahre 1910 fanden Aussperrungen in weit erheblicherem Umfange statt, doch ist dieses auf den Kampf im Baugewerbe zurückzuführen. Seit dem Jahre 1900 wurden von den Unternehmern 2968 Aussperrungen verhängt, die 884 512 Arbeiter in Mitleidenschaft zogen. Der durch diese Aussperrungen erlittene Verlust an Arbeitszeit beläuft sich auf 19 351 996 Tage. Der Geschlossenheit der Arbeiter in ihren gewerkschaftlichen Organisationen ist es zu danken, daß die Unternehmer nur bei 22,3 Prozent der Aussperrungen ihren Zweck vollständig erreichten. 29,9 Prozent der Aussperrungen endeten dagegen mit vollem und 38,9 Prozent mit teilweisem Erfolg der Arbeiter. Diese haben sich mit der Aussperrungstaktik der Unternehmer abgefunden. Sie haben seit 1900 nicht weniger als 41 948 850 Mk. für Aussperrungen verausgabt. Ihre Opferfreudigkeit ist aufs stärkste entwickelt und so können sie den kommenden wirtschaftlichen Kämpfen entgegensehen. Sie wissen, daß sie nur durch diese zu höherer Lebenshaltung gelangen werden und können alljährlich auf die Erfolge hinweisen, die sie erzielt haben.

Das Bestreben der Arbeiterschaft, durch Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen eine höhere Lebenslage und damit zugleich auch einen größeren Anteil an den geistigen Lebensbedürfnissen zu gewinnen, ist die Ursache der wirtschaftlichen Kämpfe. Es ist deshalb wichtig zu wissen, welche Erfolge das kraftvolle Ringen der Arbeiterklasse mit den Unternehmern gezeitigt hat. Durch die gesamten Bewegungen haben 1911 erreicht: 293 316 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 760 594 Stunden pro Woche und 592 066 Personen eine Lohnerhöhung von insgesamt 1 058 594 Mark pro Woche; außerdem wurden noch für 393 618 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt. Abgewehrt wurde: Für 4350 Personen einen Arbeitszeitverlängerung von 19 127 Stunden, eine Lohnkürzung für 15 648 Personen von insgesamt 26 344 Mk. pro Woche und sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen für 37 941 Personen. Der größte Anteil der Errungenschaften entfällt auf die Bewegung ohne Arbeitseinstellung. Es wurde bei diesen erreicht: Für 207 583 Personen = 70,8 Prozent eine Arbeitszeitverkürzung von 534 984 Stunden und für 469 009 Personen gleich 79,2 Prozent eine Lohnerhöhung von 799 063 Mk. pro Woche. Dagegen haben bei den Arbeitskämpfen erreicht: 85 733 Personen = 29,2 Prozent eine Arbeitszeitverkürzung von 225 610 Stunden und 123 057 Personen = 20,8 Prozent eine Lohnerhöhung von 239 531 Mk. pro Woche.

Die Feststellungen über die Resultate der Bewegungen erfolgen seit dem Jahre 1905. Soweit dabei die Erfolge be-

züglich Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung in Frage kommen, gewähren die sieben Berichtsjahre folgendes Bild:

Es erreichten:

Arbeitszeitverkürzung:

1905 . .	183 658	Personen zusammen	686 137	Std. pro Woche
1906 . .	337 441	"	1 238 725	" " "
1907 . .	245 695	"	900 739	" " "
1908 . .	59 324	"	183 751	" " "
1909 . .	66 794	"	215 813	" " "
1910 . .	344 570	"	756 564	" " "
1911 . .	293 316	"	760 594	" " "

Lohnerhöhung:

1905 . .	412 331	Personen zusammen	857 524	Mk. pro Woche
1906 . .	684 157	"	1 271 208	" " "
1907 . .	497 963	"	955 871	" " "
1908 . .	236 641	"	365 923	" " "
1909 . .	243 400	"	429 744	" " "
1910 . .	827 627	"	1 815 537	" " "
1911 . .	592 066	"	1 058 594	" " "

Eine Summierung dieser Ziffern würde deren Eindruck wesentlich erhöhen, aber kein richtiges Bild geben. Es wird sich vielfach um dieselben Personen handeln, die in den einzelnen Jahren Lohnerhöhungen oder Arbeitszeitverkürzung erreichten. Schon für die einzelnen Jahre sind Doppelzählungen vorhanden, weil diejenigen, die gleichzeitig Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung erlangten, an beiden Stellen gezählt sind. Deswegen müssen wir uns damit begnügen, anzugeben, was in den einzelnen Jahren von den Arbeitern errungen oder von ihnen an Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt worden ist. Auch so dürfte die Arbeiterschaft erkennen, daß ihre Kämpfe nicht vergeblich waren und ihr Aufstieg ohne die im Interesse der Junfer fortgesetzt erfolgende künstliche Verteuerung der Lebenshaltung durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen gesichert wäre.

Die Lohnpolitik des amerikanischen Keramarbeiter-Verbandes.

Wenn von dem gemischten Arbeiterverband „Industriearbeiter der Welt“ abgesehen wird, so sind die amerikanischen Gewerkschaften ausnahmslos Anhänger der Tarifvertragspolitik. Sie erkannten, daß bei dem Bestand von Kollektivverträgen Lohnerhöhungen besser zu erzielen und Lohnreduktionen besser abzuwehren sind, als bei der individuellen Bestimmung der Löhne.

Von allen in den vereinigten Staaten bestehenden 140 Zentralverbänden haben jedoch erst zehn nationale Lohnverträge mit den Unternehmern, daß heißt „Reichstarife“, die für das ganze Land gelten. Alle übrigen Organisationen haben teils Ortsverträge und teils Verträge mit einzelnen Firmen.

Zu den Verbänden, die nationale Lohnstarife mit den Unternehmern abgeschlossen haben, gehört auch der amerikanische Keramarbeiterverband, die „National Brotherhood of Operative Potters“. Dieser Verband hatte im letzten Jahre in 64 Ortsgruppen rund 6000 Mitglieder. Ein Lohnstarif gilt für die Sanitätswarenbranche und ein anderer für die übrige Keramikindustrie, die als „General Ware Branch“ bezeichnet wird.

Die nationalen Tarife wurden erst vor einigen Jahren durch die Überwindung ihres früheren Verwirklichungswiderstandes von zwei Gewerkschaften der Keramarbeiter, nämlich der „Potters' National Union“ im östlichen Industriegebiet (Staat Neu-Jersey usw.) und der „National Brotherhood of Operative Potters“ im westlichen Industriegebiet, dessen Zentrum Ost-Riverpool ist. Die Bewegung zugunsten eines nationalen Tarifvertrages setzte 1894 ein, als die Unternehmer eine Lohnkürzung forderten und sie dank der Uneinigkeit der beiden Gewerkschaften auch erzielten. Im Jahre 1895 legte der westliche Verband (die „National Brotherhood“) den Unternehmern zum erstenmal den Plan eines Einheitslarifes vor, aber er scheiterte — wie mehrere spätere Versuche — an dem Widerstand des östlichen Verbandes (der „Potters' National Union“), die von der Einführung eines solchen Tarifes eine Verschlechterung der Lohnverhältnisse ihrer Mitglieder befürchtete. Die Uneinigkeit wurde vergrößert, als 1895 die Sanitätswarenarbeiter von der National Brotherhood austraten und einen eigenen Verband gründeten. Erst 1899 erfolgte die Einigung der damals existierenden drei Organisationen, indem sich der westliche Verband sowie die Sanitätswarenarbeiter der „National Brotherhood“ angeschlossen und 1900

gelang es, für die „allgemeine Warenbranche“ einen Einheits-tarif abzuschließen. Doch er konnte noch nicht durchgeführt werden, da mehrere Ortsvereine im Osten sich nicht fügten und zu den alten Preisen weiterarbeiteten. Das veranlaßte die Unternehmer, den Einheits-tarif überhaupt als nichtig zu erklären. Im Jahre 1903 wurde dann der nationale Lohn-vertrag für die Sanitätswarenbranche abgeschlossen und endlich, 1904, wurde der Tarif für die übrige Keramikindustrie ebenfalls durchgeführt.

Der Tarif für die Sanitätsbranche wird jährlich, der andere in zweijährigen Zeiträumen erneuert.

Alle Arbeiten werden auf Grund der Tarife nach dem Stück bezahlt. Für die Brennhäuserarbeiter gilt formell wohl noch ein „Tagelohn“, dessen Grundlage eine gewisse Leistung bildet; diese Leistung wird in Wirklichkeit zumeist überschritten und für die Mehrleistung wird eine Extra-Entschädigung gezahlt.

Die beiden Stücklohnlisten der amerikanischen Keramikarbeiter sind sehr umfangreich. Sie enthalten eine Menge Lohnangaben für einzelne Warenarten in verschiedenen Größen und Ausstattungen. Die Preise für Waren, die in den Listen, trotz ihrer Länge, nicht vorgesehen sind, werden örtlich festgesetzt. Können sich dabei die beteiligten Arbeiter- und Unternehmervertreter nicht einigen, so werden die Streitfragen einem „ständigen Tarifausschuß“ vorgelegt, der endgültig entscheidet. Es bestehen drei Tarifausschüsse und zwar einer für die Sanitätswarenbranche, einer für die allgemeine Branche im Osten und einer für die allgemeine Branche im Westen.

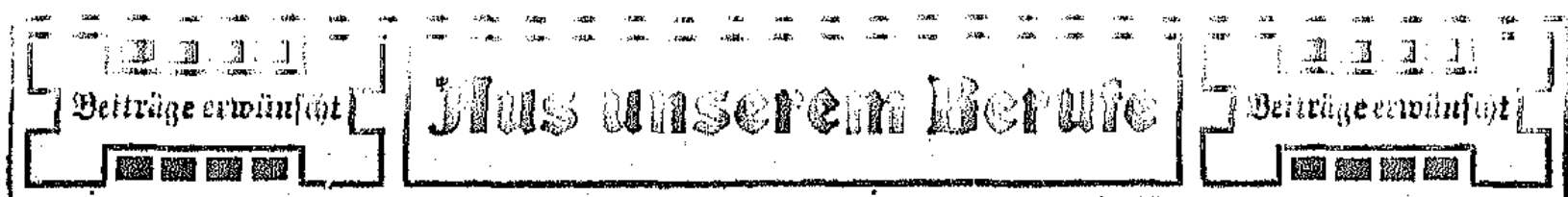
Alle innerhalb einer Tarifperiode von einem ständigen Ausschuß festgesetzten Stückpreise werden in die geltende Preisliste nachgetragen und müssen von allen Unternehmern eingehalten werden.

Wiederholt wurden schon Versuche gemacht, für bestimmte Zweige der Keramikindustrie allgemein gültige Mindest- und Höchst-Verdienstbeiträge festzusetzen, doch blieben diese erfolglos. Das Hauptgewicht wird auf die Bestimmung eines Mindestverdienstes gelegt, zu dem Zweck, um minder befähigte Arbeiter aus dem Keramikgewerbe auszuschalten. In einigen anderen Gewerben sind derartige Minimal- und Maximalverdienste anerkannt, doch sind sie in den meisten Fällen von Ort zu Ort verschieden.

Eine Opposition gegen das Stücklohnsystem gab es bei den amerikanischen Keramikarbeitergewerkschaften nie. Die Arbeiter ziehen den Stücklohn vor. Dasselbe ist noch in einer ganzen Reihe von Gewerben der Fall. Andererseits verbieten manche Gewerkschaften ihren Mitgliedern, im Stücklohn zu arbeiten; hierher gehören vor allem die Organisationen der Bauarbeiter, welche die entschiedensten Anhänger des Zeitlohnes sind.

Zu erwähnen ist noch, das in der Keramikindustrie neben den beiden Zentralverträgen einige wenige Lohnverträge mit einzelnen Firmen bestehen, die Spezialprodukte erzeugen oder unter besonderen Verhältnissen arbeiten und deshalb mit den übrigen Firmen nicht in Konkurrenz treten. Diese „Shop Lists“ gelten nur für wenige Arbeiter und ihre praktische Bedeutung ist gering.

Eine Abkehr von dem System der Zentraltarife ist in der amerikanischen Keramikindustrie in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.



Der Erfinder des europäischen Porzellans. Es gehört zum Schicksal großer Erfindungen, daß die Erfinder selbst unbekannt sind oder ihre Persönlichkeit in ein fast undurchdringliches Dunkel gehüllt bleibt. Diese Gesetzmäßigkeit hat ihren einfachen Grund darin, daß den Zeitgenossen naturgemäß die Erkenntnis der Tragweite einer Erfindung fehlen muß, wie sie den Erfindern selbst zum Teil gefehlt haben mag und daß daher deren Leben nicht die Aufmerksamkeit ihrer Mitwelt zugewandt war. Wenn man dann nach langen Zeitläufen an den geistigen Urheber erinnert, so sind die Spuren seiner Tätigkeit und seines Lebensganges verwischt und aus dürftigen Dokumenten, die der scharfsinnigen Gelehrtenarbeit Anhaltspunkte bieten können, läßt sich nur selten ein Beweis für die Urheberschaft einer Erfindung erbringen. Deshalb darf es auch nicht wundernehmen, wenn ein geläufiger Erfindername — wie der Joh. Friedrich Böttgers — dem bisher allgemein die Erfindung des europäischen Porzellans zugeschrieben wurde, durch eine neue Forschung vom Piedestal der Unvergänglich-

keit gestürzt wird und ein neuer Name erscheint, dem nur zögernd die vorenthaltene Unsterblichkeit zuerkannt wird. In einer Aufsehen erregenden Arbeit hat jüngst der Wiener Dozent Dr. Franz Strunz nachgewiesen, daß nicht Böttger, sondern Ehrenfried Walter v. Tschirnhaus, ein Freund des Philosophen Leibniz, der Erfinder des europäischen Porzellans ist. Tschirnhaus hat bekanntlich in einem Brief vom 27. Februar 1694 an Leibniz von seinen Versuchen, Porzellan zu bereiten, Mitteilung gemacht. Der angebliche Erfinder des Porzellans, der Apothekerhilfe und Alchemist Johann Friedrich Böttger, war damals, bei Abschluß der Tschirnhaus'schen Versuche ein Knabe von 14 Jahren. Als aber Tschirnhaus die ersten Resultate seiner Experimente veröffentlichte, zählte Böttger — zwei Jahre! Wie Dr. Strunz bemerkt, kann doch ein erfahrener Gelehrter und Naturforscher nicht von einem vierzehnjährigen Jungen entlehnen, geschweige denn von einem zweijährigen Kinde. Erst im Jahre 1705, als der Berliner Apothekerhilfe J. F. Böttger 16 Jahre alt war, kam er in den Gehilfen- und Handlangerkreis Tschirnhausens, der ihm bald schwierigere Arbeiten übertrug. Böttger selbst berichtet in einem Brief an den Fürsten von Fürstenberg, in dem er von dem Tode Tschirnhausens Mitteilung macht, daß bei einem Diebstahl „das kleine porcellan becherchen so Herr von Schürnhausen gemacht“ in des Diebes Koffer gefunden wurde. Böttger wurde später der technische Nachfolger Tschirnhausens, denn er allein wußte das Geheimnis der Zusammensetzung. Im April 1709 übergab er bereits die ersten größeren Stücke von Weißporzellan seiner Behörde. Tschirnhaus selbst ist als ruiniertes Mann, arm und ohne Hinterlassenschaft am 11. Oktober 1708 gestorben und fünf Jahre später schrieb der einzig noch lebende Sohn des Gelehrten an Leibniz, den Freund seines Vaters einen Brief, in dem er diesen um eine Unterstützung bat. Tschirnhaus hatte alles seiner wissenschaftlichen Arbeit geopfert.

Fernstehende der deutschen Porzellankonvention. Bei der Erneuerung des Verbandes deutscher Porzellanfabrikanten ist eine Reihe von Firmen ausgeschieden. Die Namen der Fernstehenden sind: Karl Alberti, Uhlstädt i. T. Heinrich Baensch, Lettin. Gräf & Krippner, Selb i. Bayern. Groh & Co., Selb. Hertel, Jacob & Co., G. m. b. H., Rehau i. B. Joseph Hohmann, Düsseldorf-Verendorf. Jmenauer Porzellanfabrik, A.-G., Lorenz & Frabe, Selb. Manebacher Porzellanmanufaktur, Rammerberg-Manebach. E. Mühlenfeld, Eisenberg. Hermann Ohme, Nieder-Salzbrunn. Porzellanfabrik Freienorla. Porzellanfabrik E. & A. Müller, A.-G., Schönwald. Porzellanfabrik Sorau. Porzellanfabrik Stadtilm. Porzellanmanufaktur Burgau a. S., Ferdinand Selle, Burgau a. S. Porzellanfabrik Weingarten, Weingarten. Reisch & Co., Wunsiedel. Georg Schmieder, Zell a. S. Oskar Schaller & Co. Schwarzenbach a. S. (Bayern). Schleifische Porzellanfabrik, P. Donath, G. m. b. H., Tiefenfurt (Schlesien). Schwabe & Co., Reichenbach (S. A.) Johann Sellmann, Bohenstrauß i. B. Swaine & Co., Hüttensteinach. Thomas & Stössel, Selb. Triptis, A.-G., Abteilung Porzellanfabrik, Uhlshneider & Co., Saargemünd. Nachträglich sind noch folgende Firmen beigetreten: Heinrich Baensch, Lettin. Gräf & Krippner. Jmenauer Porzellanfabrik. Lorenz & Frabe. Porzellanfabrik Freienorla. Porzellanfabrik Stadtilm. Georg Schmieder in Zell. Mit den Firmen Groh & Co. in Selb, Alberti in Uhlstädt und Schwabe & Co. schweben augenblicklich Verhandlungen wegen ihres Beitritts. — Die nicht zur Porzellanfabrikation gehörenden Firmen Joseph Simon & Sohn, Uhlstädt i. T. und J. M. H. in Eisenberg sind ausgeschieden. Die Nachschlichter der Firma E. Mühlenfeld, die Firma Wilhelm Jäger, hat sich der neuen Konvention angeschlossen. Die Firmen Swaine & Co. und die Manebacher Porzellanmanufaktur fertigen nach Angabe der Leitung der Konvention keine Porzellangeschirre im Sinne der Porzellankonvention an.

Saargemünd. In der Privatklagesache des Genossen Hennel, Zahlstellentassierer, gegen den Fabrikarbeiter Mit. Wernert kam ein Vergleich zustande. Der Sachverhalt war kurz folgender: Am 24. Juli fand im Lokale Oberkirchner eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt. Nach dem Referat des Arbeiterssekretärs Becker aus Saarbrücken fand freie Diskussion statt, wobei der Angeklagte Wernert sich zum Wort meldete und erklärte: „Unter diesem Vorstand würden keine Arbeiter dem Verbands beitreten, denn es sei ein Vorstandsmitglied anwesend, welches von der Direktion „Schmiergelder“ annimmt um zu bremsen, damit die Zahlstelle nicht zu stark wird.“ Auf Drängen des Versammlungsleiters, er möge den Namen nennen, bezeichnete er Genossen Hennel. In der Verhandlung, welche am 10. Oktober stattfand, kam es nun zu folgendem Vergleich: Der Angeklagte verpflichtet sich, da es erwiesen ist,

daß seine Äußerungen auf Unwahrheit beruhen, einmal in „Freie Presse“ und in „Die Ameise“ zu widerrufen und sämtliche Kosten zu übernehmen.

Schweiz. In Langenthal beabsichtigen die Inhaber der Porzellanfabrik für ihre Arbeiter Lohnreduktionen vorzunehmen und haben sie bereits damit begonnen, unter der Androhung, es werden die bisherigen tariflichen Preisanfänge der übrigen Porzellanarbeiter ebenfalls noch heruntergesetzt. Wir warnen deshalb alle Porzellanarbeiter im Auslande, nach Langenthal zu kommen, da es noch ungewiß ist, wie sich die Situation abklären wird.

Zentralvorstand des Stein- und Tonarbeiterverbandes der Schweiz.

Aus anderen Verbänden

Der achte Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands wurde vom 7. bis 10. Oktober in Dresden abgehalten. An ihm nahmen 200 Delegierte teil, die 300 000 Mitglieder vertraten. Den Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes erstattete Generalsekretär Stegerwald-Köln. Er betonte, daß die Bewegung ein gutes Stück vorwärts gekommen sei. Sie hätte den Verdächtigungskampf der Sozialdemokraten, sowie den jahrelangen systematischen Verleumdungsfeldzug der katholischen Fachabteilungen (Berliner Richtung) nicht nur glänzend überstanden, sondern auch zu ihrem Vorteil verwenden können. Er beklagt sich darüber, daß das Unternehmertum den christlichen Gewerkschaften die gelbe Bewegung als Konkurrenz auf den Hals gesetzt habe. Dieses sei auf unberechtigte Verallgemeinerung begründet. Damit demonstrierte er den zahlreich erschienenen Vertretern hoher und höchster Behörden, daß die christlichen Gewerkschaften nicht mit den bösen sozialdemokratischen in einen Topf zu werfen seien. Im Anschluß an seinen Bericht äußerte er sich über die Teuerung und meinte, daß die Einführung ausländischen Fleisches unbedingt erforderlich sei. Ferner erklärte er sich gegen neue Gesetze zum Schutze Arbeitswilliger. Redner geht dann zur Besprechung der vorliegenden Anträge über und bemerkt dazu, daß die christlichen Gewerkschaften der Einführung einer Volksversicherung nähertreten werden, da die sozialdemokratischen Gewerkschaften durch ihren Beschluß auf Einführung einer Volksversicherung nur erreichen wollen, auf Umwegen auf dem flachen Lande vorzudringen. Sie werden diese Sache eventuell mit anderen Instanzen gemeinsam weiterverfolgen. Dem Antrag auf Herausgabe einer allgemeinen christlichen Jugendzeitschrift können sie nicht nähertreten, denn wie die Dinge heute liegen, kann auf die Tätigkeit der konfessionellen Jugendvereine und ihrer Zeitschriften nicht verzichtet werden. Imbusch-Essen war ebenfalls gegen weitere Gesetze zum Schutze Arbeitswilliger, zog aber trotzdem gegen den Regierungspräsidenten Kruse los, der es beim Streik im Ruhrrevier unterlassen hatte, Militär heranzuziehen. Bei der Abstimmung über die Anträge zum Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes wird der Antrag der deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbände zugunsten der Sonntagsruhe angenommen. Der Antrag Aachen, der Einführung einer Volksversicherung näherzutreten, wird angenommen, ebenso ein Antrag Schwerin, der die verheirateten Mitglieder aller christlichen Verbände verpflichtet, ihre in der Zigarren- und Tabakindustrie beschäftigten Frauen und Töchter in christlichen Tabakarbeiterverband zuzuführen. Abgelehnt wird ein Antrag München, das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ sobald als möglich alle acht Tage erscheinen zu lassen sowie ein weiterer Antrag München auf Gründung einer für alle Berufe geeigneten Jugendzeitung. Zwei weitere Anträge München, die sich auf die Stellung des Verbandes gegenüber den kaufmännischen Organisationen und gegenüber der Dienstbotenorganisation beziehen, werden gleichfalls abgelehnt. Einige weitere Anträge, die sich auf die Errichtung von Sekretariaten beziehen, werden dem Ausschuss überwiesen. Eine Resolution, die besagt, daß die christlichen Gewerkschaften in den bisherigen Bahnen bleiben, wurde angenommen, ebenso eine Resolution, die den Mitgliedern empfiehlt, den Konsumvereinen beizutreten, allerdings keinen, der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg angeschlossen ist, weil dieser im sozialdemokratischen Fahrwasser segle. In einer weiteren Resolution hofft der Kongress, daß das Streben der Staatsangestellten nach Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage bei den Verbündeten Regierungen, den Verwaltungen und bei allen bürgerlichen Parteien Entgegenkommen und sozialpolitisches Verständnis

finden möge. Weiter forderte der Kongress eine reichsgesetzliche Arbeitslosenversicherung. Nachdem Giesberts die Haltung der Führer des christlichen Bergarbeiterverbandes beim letzten Streik verteidigt hatte, wurde eine Resolution angenommen, die die Organisationen verpflichtet, alles anzubieten, daß den christlichen Gewerkschaften im gewerblichen Schieds- und Einigungsämtern Einfluß gesichert und die Monopolstellung der sozialdemokratischen Verbände verhindert wird. — Die schlimmen sozialdemokratischen Verbände!

Der Verband des süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals hat auf das Streikrecht verzichtet, um sich bei der klerikalen bayrischen Regierung, die ihm nicht besonders gewogen ist, lieb Kind zu machen. Der süddeutsche Verband, der zwar der Generalkommission nicht angeschlossen ist, stand auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Er vertrat konsequent den Standpunkt, daß die Eisenbahner das volle Koalitionsrecht für sich in Anspruch nehmen müssen. Er gehörte der Internationalen Transportarbeiterfederation an und seine Ortsvereine waren den örtlichen Gewerkschaftskartellen angeschlossen. Nun hat dessen Vorstand, als ihm die bayrische Regierung mit dem Knüttel drohte, das Hasenpanier ergriffen und für seine Mitglieder auf den wichtigsten Teil des Koalitionsrechts und somit auf dieses selber verzichtet. Traglich ist, ob die Mitglieder mit dem Vorgehen des Vorstandes einverstanden sind. Der diesbezügliche Teil des Schreibens, den der Vorstand am 24. September an die Regierung richtete, lautet: Der Gesamtvorstand des in Frage stehenden Verbandes erklärt, daß von Seiten des Verbandes der Streik nicht als gesetzlich zulässiges Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und Beamten der Verkehrsverwaltung betrachtet wird und daß wir uns wohl bewußt sind, daß ein solcher die schwersten Erschütterungen des Erwerbslebens hervorrufen würde. Auch erlauben wir uns zu bemerken, daß unsere Organisation der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nicht angeschlossen ist und daß der Hauptvorstand unseren, den örtlichen Gewerkschaftskartellen angeschlossenen Verwaltungsstellen nahegelegt hat, aus diesen auszuscheiden. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen gestatten wir uns, das höfliche Ersuchen zu stellen, daß uns sowohl von der königlichen Staatsregierung wie von der hohen Kammer der Reichsräte das gleiche Entgegenkommen wie bisher gezeigt werden möchte.

Die Glasarbeiter und Arbeiterinnen der größten Spiegelglaschleiferei M. Wiederer in Fürth in Bayern haben die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhungen, die in andern Betrieben bereits bewilligt wurden und seit langer Zeit dort bezahlt werden, ferner Reduzierung des Abzuges für Mischerlohn, Herabsetzung des Bruchabzuges, Regelung des Lohnstarifes für Akkordarbeiter und Abschaffung des Prämien-systems. Die Weltfirma M. Wiederer & Co. weigert sich dagegen, dem Verlangen der Arbeiter zu entsprechen. Die ablehnende Haltung ist um so unverständlicher, wenn man weiß, daß die Firma fast konkurrenzlos auf dem Markte dasteht. Aus kleinen Anfängen heraus hat sie sich zu einem gewaltigen Exportgeschäft entwickelt, und der noch lebende Chef der Firma hat früher selbst als Glaschleifer gearbeitet. Die von den Arbeitern eingeleiteten Verhandlungen sind bis jetzt mit der Begründung zurückgewiesen worden, daß die anderen Industriellen erst dazu Stellung nehmen müssen. Dabei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß in allen anderen Betrieben bereits bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bestehen. Die Herren planen jedenfalls eine Kollisionslösung aller Spiegelglaschleifer. Die Glaschleifer sind darauf aufmerksam gemacht, daß Fürth i. B. für sie als gesperrt gilt.

Vermischtes

Eine grosse Anzahl von Konsumvereinen hat den Bezug billiger Kartoffeln, billiger Kohlen und anderer Feuerungsmittel, billiger Gemüse und anderer im täglichen Haushalt unentbehrlicher Gegenstände organisiert. Größere Konsumvereine sind bereits im vorigen Jahre dazu übergegangen, Seefische in großen Quantitäten den Mitgliedern zum Einkauf anzubieten, und zwar zu wesentlich billigeren Preisen als sonst üblich. Dieses dankenswerte Vorgehen hat Nachahmung gefunden. So hat beispielsweise die Berliner Konsumgenossenschaft die Zufuhr von Seefischen organisiert, die sehr billig abgegeben werden, noch billiger, als die von den städtischen Behörden vermittelten. Des weiteren macht die Berliner Konsumgenossenschaft den Versuch, die Behörden zu veranlassen, auch den organisierten Konsumenten die Wohltat nutzbar zu machen,

die durch die Oeffnung der Grenzen für Fleisch und Vieh und die Gewährung von Ausnahmetarifen geschaffen wird. Sie hat an alle Gemeindebehörden Groß-Berlins das Ersuchen gerichtet, ihr den Fleischverkauf mit zu übertragen. Sie ist bereit, auf irgendwelches Geschäft bei dem Fischverkauf zu verzichten, da sie genau wie bei dem Fleischverkauf ihren Mitgliedern lediglich für geringes Geld Ersatz für das teure inländische Fleisch geben will. Hoffentlich findet dieses lobenswerte Vorgehen die wohlverdiente Förderung durch die Behörden. Das ist nämlich durchaus wünschenswert, denn wie das Verhalten der Fleischermeister in Hamburg und anderen Orten zeigt, möchten diese, um in ihrem Erwerbe keinen Abbruch zu erleiden, die Konsumvereine nach Möglichkeit bei der Versorgung der Bevölkerung mit ausländischen Fleisch ausschalten. Es wäre bedauerlich, wenn ihnen das gelingen würde. Gerade die genossenschaftlich organisierten Konsumenten haben einen Anspruch darauf, daß ihnen auch in diesem Falle der Vorteil des zweckmäßig organisierten Warenbezuges zuteil werde. Die Stadtverwaltung zu Altona ist so verständig gewesen, dieser berechtigten Forderung der Konsumenten Rechnung zu tragen. Die von den städtischen Kollegien eingesetzte Teuerungskommission hat zu ihren Beratungen auch einen Vertreter des Konsum-, Bau- und Sparvereins „Produktion“ hinzugezogen, ist also auf alle Fälle auch gewillt, diesen Konsumverein bei der Verteilung des billigeren Fleisches, das aus Dänemark bezogen werden soll, zu berücksichtigen.

Universitätsprofessoren als Fabrikarbeiter. Der „Regulator“ schreibt: Schon öfter haben Studenten während der Ferienzeit Stellen als landwirtschaftliche Arbeiter angenommen und im vergangenen Jahre wurde einmal der Gedanke propagiert, daß sich die Studenten in größerem Umfange zeitweise als Arbeiter betätigen möchten. Diesem Gedanken sind jetzt in den Vereinigten Staaten verschiedene Universitätsprofessoren nähergetreten. Während der jetzigen Ferien haben nämlich 29 Universitätsprofessoren Stellen als Fabrikarbeiter in verschiedenen großen Fabriken von Pittsburg angenommen. Sie erhalten die Stunde 20 Cents, den Lohnsatz für ungelernte Arbeiter. Die Herren Professoren logieren in denselben Arbeiterkostenhäusern, wo auch viele andere Arbeiter aus den Fabriken logieren und gehen jeden Tag mit ihrem gefüllten Eßkessel zur Arbeit. Während der Essenspause wird dann das mitgebrachte Essen im Kreise der Arbeiter verzehrt. Diese Abwechslung mag für die Herren sehr interessant und vielleicht für den Körper auch gesundheitlich ganz gut sein; heikel wird die Sache nur, wenn die Herren sich dann vielleicht einbilden sollten, nun die Psyche des Arbeiters, seine Lebenslage usw. genau studiert zu haben. Denn es ist doch wohl ein kleiner Unterschied, ob jemand einmal einige Wochen in einer Fabrik arbeitet mit der bestimmten Aussicht, bald wieder von dieser Arbeit erlöst zu werden und wieder in viel bessere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse zu kommen, oder ob jemand dauernd und allen Gefahren der Konjunktur ausgesetzt ist, sich sein Brot als Fabrikarbeiter erwerben muß. Auch ist wohl garnicht daran zu zweifeln, daß die Herren Professoren in den Fabriken von vornherein eine wesentlich andere Aufnahme gefunden haben, als sie ein „gewöhnlicher“ Arbeiter findet. Allzu weitgehende Schlüsse werden also die Herren Professoren aus ihren Erfahrungen nicht ziehen dürfen. — Dieser Ansicht kann man nur ein „Sehr richtig“ anfügen. Ob die Herren noch der Färschheit in den Vereinigten Staaten so anhängig sind? Das kann ich nicht sagen, aber die Lebenslage der Arbeiter als durchaus zufriedenstellend zu finden.

Der 7. deutsche Arbeitsnachweiskongress tagte am 19. und 20. September in Hamburg; an ihm nahmen auch eine Anzahl Vertreter von Arbeitsnachweisen freier Gewerkschaften teil. Als erster Referent sprach Rechtsrat Dr. Fischer-Mürnberg über die bisherige Wirksamkeit des Stellenvermittlergesetzes und Reformvorschläge. Er rügte, daß viele Landesbehörden nicht verstanden hätten, die Lücken des Gesetzes, die sie nach dem Willen des Gesetzgebers ausfüllen sollen, wirklich ausfüllen. Unter anderem führte er folgendes aus: Die unteren Verwaltungsbehörden erfassen ihre Aufgabe nicht, wenn sie Höchstgebühren von 60 Mk. für Angestellte im Gastwirtschaftswesen, 25 Mk. für Forstwirtschaftsgehilfen, 20 bis 40 Mk. für Theaterpersonal, 15 bis 18 Mk. für landwirtschaftliche Arbeiter, 20 bis 30 Mk. für gewöhnliche Kellner, 10 Mk. für ungelernte Industriearbeiter, 2 bis 3 Mk. für Aushilfsstellen zulassen. Es solle vorgeschrieben werden, die Tätigkeit der Stellenvermittler über einen bestimmten Ortsbezirk zu beschränken. Damit würde überhaupt die gewerbsmäßige Stellenvermittlung dort beseitigt, wo kein Bedürfnis dafür besteht. Selten

ist ein Gesetz erlassen worden, bei dem sich der Gesetzgeber selbst der Reformbedürftigkeit des Gesetzes bewußt war, als bei dem über die Stellenvermittlung. Es ist deshalb nicht verfrüht, jetzt schon mit Reformvorschlägen zu kommen. Es muß ein wirkliches Arbeitsnachweisgesetz statt des jetzigen Torso geschaffen werden. Der Gesetzgeber muß materielle Entscheidungen treffen und sie nicht auf die Landesverwaltungen abschieben. Die Fehler des Gesetzes sind zu beseitigen. Die Grundgedanken des Gesetzes sind fortzubilden, da die Rechtsprechung vielfach ihnen durchaus widerspricht. Die Konzessionen für die Stellenvermittler sollten auf Widerruf erteilt werden. Das Gesetz müßte selbst eine Tabelle der Höchstgebühren bringen. Ueber Arbeitsmarktstatistik sprach Dr. Most-Düsseldorf. Er führte aus, daß dieses Gebiet der Statistik bisher sehr vernachlässigt worden sei. Die Arbeitslosenzählungen seien unzuverlässig. Diese Zählungen hätten deshalb, so meint der Referent, nicht einmal Wert für die Arbeitslosenversicherung oder zur Beurteilung der Frage, ob die Gemeinden gegen die Arbeitslosigkeit einschreiten sollen. Wie falsch gezählt wird, zeigte sich in Berlin, wo von der Stadt einmal 40 000 Arbeitslose festgestellt wurden, während nach kurzer Zeit von den Gewerkschaften 100 000 festgestellt wurden und diese Zahl ist wahrscheinlicher als jene. Er gibt dann eine Reihe von Anregungen, die die Arbeitsnachweise beachten sollten, um eine einheitliche, wertvolle Statistik zu erreichen. Eventuell, so meint er, werde es notwendig, die Arbeitsnachweise durch Gesetz zur Beachtung gewisser Vorschriften zu verpflichten. — An den Vortrag schloß sich eine Debatte, die sich mit technischen Fragen befaßte. Es soll versucht werden, eine Konferenz einzuberufen, die sich mit der Frage beschäftigen soll. Der Punkt „Die öffentlichen Arbeitsnachweise im Lichte der neueren Erfahrungen“ zeitigte eine lebhafteste Aussprache, bei welcher auch die Vertreter der freien Gewerkschaften ihre Erfahrung auf diesem Gebiete austauschten, so daß mancher Verbesserungsvorschlag zu Tage trat.

Zur Unterhaltung

Reiseplaudereien.

Von Ad. Thiele.

II. In London.

Siehst du, jetzt fängt das Malheur schon an. Wie soll ich dir auf hundert Zeilen ein Bild vom Leben und den Zuständen der endlosen Stadt entwerfen, die bei $7\frac{1}{4}$ Millionen Einwohnern 32 Kilometer von Ost nach West und 26 Kilometer von Süd nach Nord mißt, deren 10 000 Straßen, Gassen, Plätze und Märkte von fast 900 000 Häusern flankiert werden und deren Bodenfläche mit 1800 Quadratkilometer größer ist als das ganze Herzogtum Altenburg, oder die beiden Meuß, oder die beiden Schwarzburg? Wo soll ich anfangen?

Aber komm! Wir steigen auf einen der zahllosen Autobusse, die das Hauptverkehrsmittel für das oberirdische Innen-London bilden. Ich sage für das oberirdische; denn unterirdisch ist die Stadt von einem verwirrenden Neze von Untergrundbahnen durchzogen, die sich 10 bis 30 Meter unter dem Straßenplan befinden, wovon die Erbauung der Begriffe schon sehr schwierig aussieht, weil sie sich im Eingeweide der Erde kreuzen, einander ausweichen, über- oder untereinander weglassen, mit denen man für einen Penny (8 Pf.) oder für zwei, drei Pence in wenigen Minuten Strecken zurücklegt, für die ein Fußgänger Stunden brauchen würde, auf denen alle drei bis fünf Minuten Züge verkehren und in denen trotz der Tiefe stets eine reine, frische Luft zu finden ist, für die riesige Ventilatoren Sorge tragen. Hunderttausende sind es, die täglich dieses unentbehrliche Beförderungsmittel benutzen. Gleichwohl wickelt sich alles in gepenstlicher Ruhe ab. Die Haltestellen werden nicht immer aufgerufen. Du mußt selbst aufpassen, wenn deine Station gekommen ist. Und beeile dich, Duzende steigen zwar aus, und Duzende steigen ein; doch gesprochen wird nicht; schon nach wenigen Sekunden werden die Wagentüren wieder zugeklappt, und die elektrisch betriebene Schlange verschwindet im Dunkel des Tunnelgewölbes; der von Glühlampen hell erleuchtete Perron liegt menschenleer da, bis nach wenigen Minuten der nächste Zug kommt und das Schauspiel sich wiederholt. So geht es während zwanzig Stunden des Tages. Nur die Zeit von etwa 1 bis 5 Uhr nachts ist frei für Bornahme etwaiger Gleisreparaturen.

wurde beschlossen einen Rezitationsabend, ausgeführt von Herrn Langen, Ahlen, W. ffalen, abzuhalten. Auch kamen noch einige Unternehmergewinne zum Vortrag, wo ganz enorme Säumchen zum Vorschein kamen. Der Kassierer Scheffler führte Beschwerde über 2 Mitglieder, welche in hohem Maße stehen und absolut zur Zahlung sich nicht bewegen lassen, diesem wurde das Recht zur Streichung eingeräumt, weiter erinnert er noch diejenigen Mitglieder, welche zum Militär eingezogen bzw. entlassen werden, die Ab- und Anmeldung nicht zu unterlassen.

Sterbetafel.

Althaldensleben. Wilh. Ganser, Händler (früher Steingutdreher), geb. 23. April 1849 in Althaldensleben, gest. 5. Oktober 1912 an Zuckerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 1 Jahr. Mitglied des Verbandes seit 1874.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Henderungen

Ahlen i. W. Rff. Max Edelmann, Wilhelmstr. 16, 2 Tr.
Kloster Uessra. Wf. Emil Venz, Dr., Schlenzingen, Häfnersberg 45.
Rheinsberg. Wf. Karl Kaiser, Seestr. 14.
Schwarza. Schf. Arno Haase, Fondsprüher, Schulgasse 7.
Staffel. Wf. Heinrich Sigmu. d, Gf., Marktplatz (b. P. Lang).
Teltow. Schf. Gustav Krüger, Sandstr. 2 Hinterh. pt.
Uhlstädt. Rff. Berthold Krödel, Wf., Kleintrossen.
Untermhaus. Rff. Willy Hennicke, Fabrikasse 27.

Versammlungs-Anzeigen

Berlin. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engländer 15. Vortrag des Herrn Dr. Gutmann über „Kulturwert der Musik“. — Montag, 21. Oktober, 7 Uhr, Porzellanmaler, bei Knörig, An der Stralauerbrücke 3.
Blankenhain. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, in Splegler's Hotel.
Bonn. Sonntag, 20. Oktober, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule.
Döbeln. Sonnabend, 19. Oktober, bei Wartmann (Grüne Laube), Neugasse.
Düsseldorf. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, bei Walbers, Pionier- und Herzogstrassen-Eck. (Figurenbranche).
Elsterwerda. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, im Restaurant Winterberg.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, bei W. Kemm, Gr. Kittergasse 56 (Abschl.).
Gräfenhal. Sonntag, 20. Oktober, 8½ Uhr, im Schießhaus. Abschl.
Grünhain. Sonnabend, 9. Oktober, 8½ Uhr, im Gol hahn.
Gotha. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, im Volkshaus zum Mohren.
Liegnitz. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
München. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, im goldenen Lamm, Zweigstraße.
Nürnberg. Sonnabend, 26. Oktober, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referentin Genossin Erber.
Oberöslau. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, bei Mich. Müller. Abschl. Mitgliedsbücher mitbringen.
Potschappel. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr. Vortrag.
Reichmannsdorf. Sonntag, 20. Oktober, 4 Uhr, im Meininger Hof.
Schmiedefeld. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, im Meininger Hof. Gauleiter ist anwesend.
Schwarzeck. Mittwoch, 20. Oktober, 8 Uhr, im Hof.
Wittenberg. Sonntag, 20. Oktober, 4 Uhr, im Hof.
Wittenberg. Sonntag, 20. Oktober, 4 Uhr, im Hof.
Wittenberg. Sonntag, 20. Oktober, 4 Uhr, im Hof.
Zell a. B. Sonnabend, 26. Oktober, 8 Uhr, im Badischen Hof.

Anzeigen

Althaldensleben. Der „Sprechsaal“ liegt im Lokal des Gastwirts Wilhelm Peter aus.

Charlottenburg. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich am 20. ds. Mts. den Quartalsabschl. fertigstelle. Beiträge zu demselben nehme ich nur noch bis Sonnabend, den 19. Oktober in meiner Wohnung entgegen. Ferner mache ich den Mitgliedern bekannt, daß mit den ordentlichen Beiträgen im 4. Quartal auch der Lokalfonds in Höhe von 10 Pfg. wöchentlich laut Versammlungsbeschl. erhoben wird. Der Kassierer.

Oelde. Kollegen, welche hier bei der Firma Kramer & Samson, Emailtwerk als Maler in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Selb. Kollegen, welche bei der Firma Heinrich & Co. als Maler in Arbeit treten wollen, werden dringend ersucht, vorerst Erkundigung bei der Zahlstellenverwaltung einzuholen.

Quittung. Für unser krankes Mitglied Korn gingen noch ein von Zahlstelle Wiesau 5.— M. Bereits quittiert 118,50 M., in Summa 123,50 M. Allen Gebern besten Dank. Die Zahlstelle Schmiedefeld.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Einformer auf Blumentöpfe stellt sofort ein Wilhelm Rißmann, Töpferei in Goldin, Neumark.

Porzellanmaler. Ein junger unverheirateter Porzellanmaler, welcher in Farb- und Goldstempel sowie Farb- und Goldbändern für Export perfekt ist, kann dauernde Stellung in einer größeren Porzellanmanufaktur in Dänemark erhalten. Offerten zu richten an Direktor Georg Thomsen, Bülowssvej 48 B, Kopenhagen.

Schriftenmaler für Emailleschilder, denen an dauernder, guter Stellung liegt, wollen Offerte einreichen unter L. S. an die Anzeise.

Schildermaler per sofort gesucht. W. & S. Mißbach, Leipzig, Windmühlenstr. 39.

Breite der 2 gespaltenen Blattzeile 50 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pa-Flaschen usw., laufe jeden Posten und bezahle nach dem Aus-schmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 M. Höchste Preise bei so- fortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896
---	--

Otto Seifert, Zwickau S.
Osterwehstrasse 32

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-A., Bönnischplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Röpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold bis 2,85 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Bruch von stark vergoldetem Porzellan und Glas, sowie alle übrigen vom Malen zurückbleibenden Gold-, Platin- und Silberreste werden auf Feingehalt probiert und für den üblichen Gold-, Platin- und Silberpreis angekauft.

O. Haupt, Dresden, Gneiffenaustr. 6.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen taufst stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 M.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen taufst stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.